

Weihnachtsglocken 1923

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **49 (1923)**

Heft 51

PDF erstellt am: **05.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-456948>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Es tönen die Glocken, sie künden
 Vom Freude spendenden Quell,
 Im Herzen der Menschen zu zünden
 Ein Feuer, von Liebe hell.
 Doch an den Marken des Landes,
 Ganz nah', gen Mitternacht,
 Ist eines anderen Brandes
 Erschreckendes Feuer entfacht.
 Dort schreitet der Hunger zum Tausche,
 Gestt Darbender, Sterbender Schrei,
 Dort wandelt im Lichterglanze
 Der Weihnacht — der Tod vorbei!
 Es klingen die Glocken so trübe,
 Als wäre im reinen Metall
 Ein Sprung, als wäre die Liebe
 Verschwunden vom Erdenball.

Die Kinder, sie kommen, sie kommen —
 Zu sehen der Erde Weh',
 Ihr Herz bleibt ewig beklommen,
 Umlagert von Eis und Schnee.
 Wo ist das Lachen, das frohe,
 Der kindliche Silberlaut,
 Die golden glänzende Lohe,
 Die härtestes Eis zertaut?
 Fragt jene Rechner, die kühlen,
 Die Spieler um Macht und Stolz —
 Sie opfern es i h r e n Zielen
 Als schwelendes Scheiterholz!
 Es klingen die Glocken so trübe,
 Als wäre im reinen Metall
 Ein Sprung, als wäre die Liebe
 Verschwunden vom Erdenball.

Christbaumschmücken.
 Heimliches Lun.
 Schächtelchen, Truhn.
 Tischerrücken.
 Letztes Proben.
 Stimmlein fein.
 Wartendes Sein
 herzerhoben.
 Silbernes Läuten. —
 Festlicher Raum.
 Duftender Baum.
 Süßigkeiten.
 Geigender Klang.
 Kindlicher Sang.
 Jauchzen —
 Weinen.

30661

Das Programm

Als Tochter eines reichen Mannes, zur guten Gesellschaft gehörig, nahm sie Gesangsstunden. Da sie als Tochter eines reichen Mannes, zur guten Gesellschaft gehörig, Gesangsstunden nahm, glaubte sie zur Künstlerin berufen zu sein. Da sie als Tochter eines reichen Mannes, zur guten Gesellschaft gehörig, Gesangsstunden nehmend glaube, zur Künstlerin berufen zu sein, ließ sie sich richtiggehend ausbilden. Da sie als Tochter eines reichen Mannes, zur guten Gesellschaft gehörig, Gesangsstunden nehmend, zur Künstlerin berufen sich glaubend, sich richtiggehend ausbildete, mußte sie ein Konzert geben und dazu benötigte sie ein Programm.

Ihr 7. Lehrer entwarf es im 6. Jahr des Unterrichts, aber erst ihr 25. Lehrer setzte es im 14. Jahr des Unterrichts sozusagen fest, indem er 12 der aller schönsten Perlen der deutschen Vokalliteratur herauspückte und auf einem Blatt Papier mit den Komponistennamen hinter dem Titel untereinander schrieb. Und nun lernte sie das Programm. Ihr 25. Lehrer zeigte ihr: Vokalfärbung und Konsonantenscharfe Wort für Wort. Er sang ihr Höhe, Länge, Stärke und Modulation jedes Tones vor, er wog den Atem für jeden Ton aus, bis auf 1 Tausendstel Milligramm genau. Dann lehrte er sie die Töne aneinanderreihen wie Bleisoldaten und Gruppen machen, die man Phrasen nennt und zeigte ihr mit Ton und Gebärde unermüdet, wie diese Einzelgruppen nun einheitlich aussehen mußten. Und sie hörte ihm zu und bemühte sich, alles genau nachzumachen und übte jede Kleinigkeit siebenmal siebenzig mal. Und siehe, es gelang! Denn sie war begabt, und berufen.

Aber sie war doch nicht so sehr sicher, ob es nun recht sei, wie es der 25. Lehrer vorgemacht, darum ging sie zu einem 26. und der war unermüdetlich berühmt. Und dort lernte sie ihr Programm noch einmal und es war eine Nuance anders als vorher.

Aber als sie nun diese Nuance auch gelernt hatte, wußte sie erst recht nicht, welche Nuance die richtige sei und so ging sie zu dem 27. Lehrer, der war weder so erfahren wie der 25. noch so unmenschlich berühmt wie der 26. Aber er sah sehr bedeutend aus. Der brachte ihr nun die dritte Nuance von gesungenem Schmerz und gesungener Liebe bei und sagte dazu, das sei jetzt das Richtige. Aber trotzdem wurde ihre Unsicherheit nur noch größer und so ging sie zu einer Lehrerin, damit sie die echt weibliche Nuance von Schmerz und Liebe lerne. Daneben war noch ein Kapellmeister, der korrepetierte, ein Regisseur

für den Ausdruck, die jeder noch eine andere Nuance von Schmerz und Liebe wußten und selbst der berühmte Laban, der ihr die graziose Fußstellung und das seelisch abgrundtiefe Notenblatthalten beim Singen mit seiner Mystik in ihr Wesen träufelte, wußte auch noch eine neue Nuance von Schmerz und Liebe. Zuletzt war in ihrem armen Kopf eine solche babelsche Nuancenverwirrung, daß sie reuig zu ihrem 25. Lehrer zurückkehrte und endgültig in seiner Nuance Schmerz und Liebe auszuströmen beschloß.

Aber nun mußte das Programm auch außerhalb der Stunde gesungen werden. Erst bei Bekannten, da wurde es ein Erfolg; denn die eine Hälfte verstand nichts und war stolz, eine Künstlerin persönlich zu kennen. Die andere Hälfte war wohlwogen und höflich. Ermutigt schritt man zur Vorbereitung des Konzerts. Ein Saal wurde gemietet (nicht groß, die Stimme eignete sich mehr fürs Intime), der Zeitpunkt wurde festgesetzt, in drei Wintern siebenmal verschoben, erstens aus Angst vor der Öffentlichkeit, und zweitens: berühmte Künstler machen es so. Dazwischen wurde das Programm weitergeübt, es ging jetzt ins 6. Jahr.

Endlich kam aber der große Abend doch. Er war, wie große Abende zu sein pflegen: Beifall, Blumen, Triumph und gute Kritik. Es war alles sehr gut inszeniert.

Später, nach dem Konzert in der großen Stadt, wurde das Programm auch in den vier Städten und sieben größeren Dörfern des Kantons gesungen.

Dann aber kam die Sensation. Sie heiratete. Allerdings nicht ohne alle Bekannten und speziell ihren Bräutigam nachdrücklichst darauf aufmerksam gemacht zu haben, welch enormes Opfer sie bringe dadurch, daß sie ihre vielversprechende künstlerische Karriere für ihre Liebe hingab. Dadurch erlangte sie besonders in Kreisen, die in Bezug auf Frauenrechte sehr konservativ waren, den legendären Ruf einer Heiligen der drei R. (Küche, Kinder, Kirche) und wurde oft in agitatorischer Absicht mit Erfolg als Musterbeispiel zitiert. Sie verschmähte es auch nicht, bei Wohltätigkeitsanlässen etwas aus ihrem Programm zu singen (auch nach 20 Jahren Schmerz und Liebe genau: Nuance Lehrer 25) und dadurch immer aufs neue die Größe ihres Opfers zu bestätigen. Im Uebrigen war sie sehr glücklich in dem Gedanken, kein zweites Programm lernen zu müssen, denn sie fühlte, daß nach den Gesetzen der Entwicklung des menschlichen Geistes der Rest ihres Lebens dazu nicht gelangt hätte und wenn sie 90 geworden wäre.

Hornbrille